

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 79.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Frachtkosten) 90 S., in dem Bezirk 1 M. 20 S., außerhalb des Bezirks 1 M. 40 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 10. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Für das laufende Quartal

werden immer noch von allen Poststellen bezw. Postboten Bestellungen auf den „Gesellschafter“ angenommen und die bisher erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die zweite theologische Dienstprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Hopt, Wilhelm, Stadtkirch in Freudenstadt, Paulus, Philipp, Pfarrverweser in Breitenberg, Durm, Theodor, Stadtpfarrverweser in Bernau.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 9. Juli. Vergangenen Samstag zwischen 10 und 11 Uhr brach in dem Hause des Schuhmacher Volz in Walddorf Feuer aus und zerstörte den ganzen Innenbau. Der Geschädigte ist leider nicht versichert.

Stammheim, 5. Juli. In vergangener Nacht wurde dem Gemeinderath R. von hier durch eine ruchlose Hand ein zweijähriger Stier im Stalle getödtet. (W. L.)

Wildbad, 6. Juli. Herr Hotelier Wilhelm Klumpp starb heute früh in einem badischen Kurorte, in welchen er sich seiner leidenden Gesundheit wegen vor einigen Wochen begeben hatte.

Stuttgart, 7. Juli. Aufgegriffen wurde gestern im Niesswald eine 30jährige Frauensperson Katharine Schmid von Rohrdorf. Dieselbe hatte sich schon seit 8 Tagen in den Wäldern herumgetrieben und seit 4 Tagen keine Nahrung zu sich genommen, so daß sie mittelst Droschke nach dem Katharinenhospital gebracht werden mußte.

Stuttgart, 7. Juli. (Schwurgericht.) Die Verhandlung gegen Joh. Jac. Göb von Kallenthal wurde schon gestern Abend zu Ende geführt. Am Nachmittag wurden 21 Zeugen verhört, welche fast alle sehr Graviresendes gegen den Angeklagten aussagten. Namentlich waren es die Aussagen des Bauern Hertneck, des Kammergerichters Vertsch betreffs des Mordes wie der Brandstiftung. Der letztere ist der Lehrmeister des Stiefsohns des Angeklagten und dieser hat jenem gesagt, daß er aus dem Stalle geschickt wurde, als sein Vater mit Bertelmer hineinging und hörte noch wie sein Vater dem W. bekannte, daß er kein Geld habe. Betreffs des Brandes wurde allgemein konstatiert, daß es plötzlich an allen 4 Ecken zumal brannte, also angezündet worden sein muß. Nachmittags 4 Uhr begannen die Waidoyers. St. A. Schöhardt sprach zuerst anderthalb Stunden und wies nach, daß es sich hier nur um Mord handeln könne, der von langer Hand vorbereitet war. Sowohl die Nothlage des Angeklagten, die Lodung ins Haus und in den Stall, die früheren Andeutungen über einen Mord an W., die Freigabe und Tüde des Angeklagten u. wurden gebührend beleuchtet, so daß nur die Frage des Mordes bejaht werden könne. Aber auch der Brandstiftung hielt der St. A. den Angeklagten überwiesen und bat um Verabhandlung der daraus bezüglichen Frage. Er schloß mit der Bemerkung, daß der Brandstifter der Berräther des Mordes gewesen sei. — Die Verteidigung, R. A. Kapp, plaidirte auf einfachen Todtschlag, indem sie nachzuweisen suchte, daß ein Streit zwischen den beiden im Stalle entstanden war, wobei der Angeklagte plötzlich den Angriff auf den W. machte. Betreffs der Brandstiftung habe die Beweisaufnahme nichts Bestimmtes ergeben, also müsse hier die Freisprechung erfolgen. Die Waidoyers dauerten, da jeder der Herren zweimal sprach, bis Abends 7 1/2 Uhr. Dann zogen sich die Geschworenen zurück, kehrten aber schon nach einer halben Stunde wieder u. verkündigten den Wahrspruch, welcher den Angeklagten des Mordes schuldig erkennt, der begangen wurde, um den W. zu berauben, dagegen den Angeklagten von dem Verbrechen der Brandstiftung freispricht. Es war nicht zu verkennen, daß sich der Zuhörer allgemeine Verriedigung bemächtigte, die jedoch sofort einer Grabesstille wich, als der St. A. den Strafantrag stellte, den einzig möglichen, den es hier gab — die Strafe des Todes. Der Angekl. blieb so ruhig dabei, wie er stets war. Nach wenigen Minuten wurde das Urtheil gesprochen, nach dem der Angekl. wegen Mordes den Tod zu erleiden hat. Der Herr Präsident wandte sich nun zum letztenmale an den Unerlöschlichen und wies ihn hin auf den schweren letzten Schritt, der ihm jetzt bevorstehe — entweder auf das Schaffot oder, im Falle der Begnadigung durch Se. M. den

König, in lebenslängliches Gefängniß, getrennt für immer von seinen Kindern, begleitet nur von Einem — seinem Gewissen, das ihm bisher kein sanftes Mitleiden gewesen sei. Mit diesem einzigen Begleiter möge er sich jetzt ausöhnen durch ein reumüthiges Geständniß seiner That, durch Angabe des Vertheils des dem W. geraubten Gutes, welches für ihn ja keinen Werth mehr habe. Und als wollte der Himmel selbst diese Mahnung bekräftigen, folgte ein fürchterlicher Donner den Worten des Präsidenten — der Beirathliche aber verließ kalt, ohne ein Zeichen des Gefühls, den Saal. (D. Kapp.)

Vom württembergischen Königshause. (Fr. S.) Es ist nicht unbemerkt geblieben, schreibt man uns aus Stuttgart, mit welcher ganz besonderer Aufmerksamkeit die Prinzessin Adelheid von Hohen-Augustenburg, welche sich mehrere Wochen in Cannstatt im Hotel Hermann zum Kurgebrauch aufhielt, seitens des diesseitigen Hofes ausgezeichnet wurde. Die Prinzessin war mit ihrer Tochter, der Prinzessin Caroline Mathilde mehrfach bei S. M. der Königin auf der Villa Berg zum Diner und zum Thee geladen und wurde auch von der Königin, welche sonst sehr zurückgezogen lebt, mehrere Male im Hotel besucht. Man vermuthet, daß es sich um die Anknüpfung verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen dem Hause Hohen-Augustenburg und unserem Königshause handelt, und zwar durch die Vermählung der Prinzessin Carolina Mathilde, einer Schwester der Prinzessin Wilhelm von Preußen mit Sr. I. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Württemberg, dem präsumptiven Thronerben, dessen erste Frau, eine Prinzessin von Waldeck, vor 14 Monaten gestorben ist.

Untertürkheim, 6. Juli. Gestern Abend von 1/9 Uhr ab entlad sich über unserm Thal ein fürchterlicher Wolkenbruch. Die Wassermassen von den Weinbergen zwischen hier und Obertürkheim waren so bedeutend, daß die an der Eisenbahn befindliche, aus Quadern bestehende Mauer gerade in dem Augenblick auf den Bahnlörper geworfen wurde, als der Personenzug 9³⁷ an der Stelle fuhr, so daß derselbe sofort in dem Geröll stecken blieb. Durch angestrengtes Arbeiten gelang es, die Bahn um 1 Uhr Nacht soweit frei zu machen, daß der Zug weiter fahren konnte, nachdem die Passagiere schon vorher durch einen andern Zug abgeholt worden waren. — Männer, welche sich in Weinberghäuschen geflüchtet hatten, mußten noch um 11 Uhr mit Laternen abgeholt werden, da die Wege durch eingestürzte Weinbergmauern u. i. w. theilweise verschüttet waren. Die Verwüstung an Weinbergen, Aedern u. i. w. ist grenzenlos; auch wurden viele Keller mit Wasser gefüllt. Ein Glück ist es noch zu nennen, daß nur vereinzelte Schloßen fielen.

Heilbronn, 5. Juli. Seit 1. Januar 1883 sind hier 160 Personen an den Pocken erkrankt und 32 davon gestorben.

Am 5. Juli richtete ein Hagelwetter u. Wolkenbruch im Bezirk Tuttlingen großen Schaden an.

In Triensbach O.A. Craißheim wurde das 4jährige Söhnlein eines Landwirths von einer Fliege, die wahrscheinlich Leichengift eingeogen hatte, gestochen. Obgleich ärztliche Hilfe baldigst in Anspruch genommen wurde, erlag doch das Kind der Blutvergiftung.

In Gölsdorf schlug der Blitz in ein Wohnhaus, während Mann und Frau beim Mittagessen saßen. Die Frau wurde sofort getödtet, der Mann kam mit einer leichten Fußverletzung davon; der Blitz zündete das Haus nicht an.

Brandfälle: In Hueb, Gem. Schindelbach, O.A. Waldsee, am 5. Juli das Scheuerengebäude des Konrad Dingler.

München, 7. Juli. Der König verließ dem

preussischen Finanzminister v. Scholz das Großkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael.

Wie verlautet, trägt man sich in reichsräthlichen Kreisen Bayerns mit der Absicht, die Herabsetzung des Malzausschlags von 6 auf 5 M im September zu beantragen.

Die Berliner Drechsler-Gehilfen beschlossen, eine 25prozentige Lohnerhöhung bei 10stündiger Arbeitszeit zu fordern und im Wege des partiellen Streiks dieselbe event. durchzusetzen. Auch die Flaschnergehilfen beschlossen, eine Lohnerhöhung durch Streik zu erzwingen. Eine sofort gewählte Kommission von 7 Mitgliedern ist mit der Organisation bezw. mit der Sammlung eines Streikfonds beauftragt.

Daß das Geld immer noch auf der Straße liegt und daß man nur Augen zu haben braucht, um es zu finden, hat ein Arbeiter in Berlin bewiesen, und dazu noch ein Franzose, der von Paris herübergekommen war. Derselbe errichtete nämlich mit dem bescheidenen Capitale von 500 M ein „Schaufensterscheiben-Reinigungsbureau“. Im Laufe von kaum zwei Jahren hat er sich einen Stamm von 6000 Kunden verschafft, die durchschnittlich für den Monat 2 M bezahlen, wofür er Jedem wöchentlich einmal seine Schaufenster reinigen läßt. Er beschäftigt 40 Leute, die im Durchschnitt monatlich 60 M erhalten. Während er also 12000 M monatlich vereinnahmt, belaufen sich mit Einrechnung aller Nebenkosten seine Ausgaben auf höchstens 3000 M. Der Mann hat bereits Filialen in anderen Städten, wie Breslau, Hamburg, Frankfurt a. M., errichtet und beabsichtigt auch in London ein gleiches Unternehmen in's Leben zu rufen.

Die Bewegung zur Erwerbung von Kolonien in Deutschland läßt nicht nur nicht nach, wie hier und da versichert wird, sie nimmt im Gegentheil an Lebhaftigkeit zu, wird immer intensiver, und der Zeitpunkt scheint bereits gekommen zu sein, wo die Frage, ob Deutschland Kolonien erwerben, ob die Auswanderung nach diesen Kolonien hingelenkt werden soll, im behandelnden Sinne entschieden ist und man sich nur noch mit der Lösung der anderen Frage beschäftigt, wo diese Kolonien anzulegen sind. In dieser Beziehung gehen, wie ja dies nicht anders sein kann, trotz aller hierüber erschienenen Schriften die Ansichten noch weit auseinander. Die Einen sprechen die Ueberzeugung dahin aus, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sei, überseeische Kolonien zu begründen, daß Deutschland vielmehr nach dem Südosten Europa's kolonistrend vordringen soll, wo sich Ländergebiete befinden, welche einer kultivatorischen Thätigkeit bedürfen, z. B. die Balkanstaaten. Die anderen bekämpfen diesen Vorschlag als geradezu Schaden bringend für Deutschland, indem deutsche Kenntniß und Ausdauer anderen Ländern emporkommen hilft gegen das Vaterland und sie erklären eine Ausdehnung deutscher Machtentfaltung an vielen Punkten der Erde für geboten. Diese letztere Ansicht gewinnt mehr und mehr und schon darum an Boden, weil es auf diesem Wege allein möglich wird, in der Heimat von unseren auswandernden Landeskindern rückwirkende Vortheile zu gewinnen, und die großen Aufwendungen für die Flotte im Interesse des deutschen Weltverkehrs auszunutzen. Sind die richtigen Punkte auf der Erde gefunden, wohin der Wandertrieb des Deutschen gelenkt werden kann, so wird die Ausführung der Kolonisation nicht lange auf sich warten lassen, und wird sich auch ein Parlament finden, welches dem Reiche die nöthigen Mittel gewährt, um gegebenen Falls Ansiedlungen zu unterstützen und zu

orzüglicher
und,
zu kaufen.
Lipp
1b.
Speziell
Wagen-
mehle
abrilate;
nen Za-
urants:
mehl,
Tapio-
ersup-
Victo-
ehl (1
pe 1 1/2
gold.
da.
hale
and
rel.
en Buch-
nder
84
andfale-
nders
und
efer-Per-
hieferst.
:
1883.
3 6
0 7 20
23 7
96 3 80
1883.
3 6 76
74 6 55
28
10
30
1883.
21-25
41-46
70-75
66-70
17-21
4.50 8.30
5.45 9.23
5.59 9.32
6.40 9.50
7.14 10.10
7.50 10.30
Ant. Ant.
— 10. 0
9. 0 10.57
9.21 Ant.
9.41
an
—
—
Sonntagen.



schützen, ohne irgendwie hervorzutreten einzugreifen. Bei freier Entwicklung solcher Kolonien bedarf es keiner mit deutschen Soldaten besetzten Forts, keiner Abänderung des Gesetzes über die allgemeine Militärpflicht: Es ist nur nothwendig, daß diese freie Entwicklung überhaupt ermöglicht wird, damit der Nachweis zu führen ist, daß dem als gar zu idealistisch angelegten Deutschen die für Kolonisation nöthigen Eigenschaften durchaus nicht abgehen. Deutschland soll keine auf Eroberungen hinielende Kolonialpolitik treiben, aber es kann und darf die Gründung von Handels- und Ackerbau-Kolonien befördern und schützen, und dann werden moralische Eroberungen die Folgen und Früchte deutschen Fleißes und deutscher Gesittung sein. Was die materiellen Resultate einer Entfaltung überseeischer Kolonien betrifft, so genügt die Erwähnung eines einzigen, um der jetzigen Bewegung die volle Berechtigung zuzugestehen: an der Hand vielseitiger Erfahrungen läßt sich nämlich mit Bestimmtheit behaupten, daß deutsche Kolonien eine regere Betheiligung Deutschlands am Welthandel zur unausbleiblichen Folge haben würden, und was das bedeutet, liegt zu klar auf der Hand, als daß noch eine ausführliche Erklärung nothwendig wäre.

Potsdam, 7. Juli. Prinzessin Wilhelm wurde heute früh nach 6 Uhr von einem Prinzen entbunden.

Aus H. v. S. wird geschrieben: Am vergangenen Sonntag, als eben der Zug 11 Uhr 28 Minuten Vormittags von hier nach Frankfurt abgefahren war, kam ein Herr im Hochzeitsstaate auf den Perron gestürzt, um den Zug noch zu erreichen, allein es war zu spät. In höchster Erregung erzählte der Aermste nun den Umstehenden sein Mißgeschick: er wurde nämlich in Frankfurt von einer zahlreichen Hochzeitsgesellschaft und seiner Braut sehnsüchtig erwartet, mit welcher letzterer er um 12 Uhr an den Traualtar treten sollte. Er hatte, von der zur Zeit herrschenden Hitze schwer gedrückt, sich zu Hause auf dem Sopha dem Schlummergötze ein wenig anvertraut — und der hatte ihn richtig sitzen lassen. Das ist Pech!

In Belpke bei Magdeburg liegt ein 15jähriges Mädchen seit dem 10. Februar d. J. in einem todtenähnlichen Schlafe. Das arme Ding war immer körperlich und geistig schwächlich und legte sich in den Kopf, Hungers zu sterben. Der spät herbeigerufene Arzt verordnete ihr täglich 4mal Fleischbrühe und Wein, man mußte ihr aber die Zähne aufbrechen, um den Löffel einzuführen. Seit einiger Zeit öffnet sie die Augen ein wenig beim Trinken, ohne sich sonst zu regen. Die Aerzte meinen, es liege eine schwere nervöse Störung, durch Erkrankung der Hirnrinde und des Rückenmarks hervorgerufen, vor.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 5. Juli. Gleich die Eröffnungssitzung des Landtages ließ die schroffen Gegensätze der Parteien drastisch hervortreten. Der Statthalter verlas die Ernennung des Oberst-Landmarschalls und seines Stellvertreters lediglich in czechischer Sprache, was lebhafteste Rufe: „Deutsch! Deutsch!“ hervorrief. Die Beerdigung des ersten, Lobkowitz, erfolgte bloß czechisch, die des zweiten, Waldert's, deutsch. Fürst Lobkowitz begann seine Antrittsrede in czechischer Sprache, während welcher die Czechen aufstanden, die Deutschen dagegen sitzen blieben: als Lobkowitz in deutscher Sprache das Wort nahm, erhoben sich auch die Deutschen, so daß das ganze Haus stand. Die erste Sitzung schon zeigte, daß nunmehr der czechischen Sprache im offiziellen Verkehre der Vorkrang eingeräumt ist. Die deutsche Sprache wird nebenher gehandhabt.

Karlsbad, 5. Juli. Heute wurde hier das Göthe-Denkmal enthüllt. Die Festrede hielt Heinrich Laube. Die Büste ist vom Professor Donndorf in Stuttgart.

Frohndorf, 7. Juli. Graf Chambord empfing Mittags den Grafen von Paris und die Herzöge von Alençon und von Nemours, obwohl die Aerzte davon abgerathen hatten. Chambord richtete sich von seinem Lager auf, als die Prinzen eintrafen und umarmte den Grafen von Paris. Die Unterredung war von kurzer Dauer. Die Prinzen verließen in tiefer Bewegung das Zimmer und kehrten alsbald nach Wien zurück.

Im Tisza-Eszlärer Prozeß verwickelte sich der Flößer Matei in seinen Angaben bezüglich des Leichenschmuggels, während eines dreistündigen An-

verhörs derart in Widersprüche, daß die Vertheidiger seine Vernehmung in Anklagezustand wegen falscher Zeugenaussage und die sofortige Verhaftung verlangte. Gestern wurde der Angeklagte Amiel Vogel vernommen, von dem Smilovits im Gefängnisse ausgefragt hat, daß er die fremde Leiche von ihm für 500 fl. übernommen habe, um sie auf der Theiß nach Tisza-Eszlár zu transportiren. Smilovits hatte diese Aussage später zurückgezogen. Vogel bekannte sich unschuldig und weist nach, daß er mit Smilovits gar nicht zusammengekommen sein könne. Der Angeklagte erklärte ferner, daß er während der Untersuchung vielfach mißhandelt worden sei.

Nyiregyhaza, 6. Juli. [Tisza-Eszlärer-Prozeß.] Der Vertheidiger Heimann beantragt die Vorladung der Panduren, welche an der Mißhandlung Vogels theilgenommen haben. Der Staatsanwalt unterstützt diesen Antrag. Dr. Friedemann macht darauf aufmerksam, daß unter dem Eszlarer Landvolke die Ansicht verbreitet sei, nicht nur, daß man gegen die Juden auch eiblich die Wahrheit nicht zu sagen brauche, sondern auch, daß das Landesinteresse die Verurtheilung der Angeklagten erfordere. Der Präsident theilt mit, er habe eine Zuschrift erhalten, wonach in einem Dorfe an der Rodrog gestern eine verkorkte Flasche gefunden worden sei mit einem Zettel darin, worauf der Maschinen-Ingenieur Johann Lodi gesteht, daß er im Juni 1882, bevor er sich selbst ermordete, seine untreue Geliebte Julie Timas oberhalb Dada in der Theiß ertränkt habe. Der Gerichtshof wird über die Behandlung dieser Mittheilung später beschließen. Der ärztliche Bericht über das Sehvermögen des Moriz Scharf constatirt, daß das Sehvermögen des rechten Auges bis vier und das des linken bis vierzig Meter reicht.

Viel Lärm um Nichts! Das wäre der passendste Titel für die Komödie, die sich jetzt in Nyiregyhaza abspielt — sagt der „All“ in seiner letzten Nummer, und das mag ungefähr zutreffen.

Schweiz.

Zürich, 5. Juli. Einen eigenthümlichen Kontrast zu dem bei der Unzahl von Festen in der Schweiz gefeierten schweizerischen Patriotismus und dem „Einer für Alle“ und „Alle für Einen“ bildet der Todeskampf der Stadt Winterthur, dessen Behörden öffentlich erklären, daß sie zum 1. Mal außer Stand seien, die mit 1. Juli fälligen Gehalte ihrer Angestellten und Lehrer anzubehalten. „Diese tiefste Beschämung“ schreibt der Stadtrath, sei ausschließlich der unverantwortlichen Handlungsweise der aargauischen Brüder zu verdanken.

Italien.

Rom, 5. Juli. Auf Anordnung des Papstes begann gestern 5 Uhr, Nachmittags in der Peterskirche eine neuntägige Andacht für den Grafen Chambord.

In Rom fand am 5. ds. um 8 Uhr Morgens auf dem Kirchhof in Barano die erste Leichenverbrennung statt. Die Leiche war diejenige des Senators Cipriani. Somit ist die fakultative Leichenverbrennung in Rom eingeführt.

England.

London, 5. Juli. Der Herzog v. Marlborough (1876 Vizkönig von Irland) ist gestorben.

Rußland.

Aus Warschau, 30. Juni, läßt sich der Dyemnit Bozn. über den Empfang berichten, welcher der polnischen Krönungsdeputation in Moskau durch den Zaren zu Theil geworden ist. Keiner der Polen war dem Letzteren bekannt; Graf Tolstoj, dessen Gesinnung gegen die Nation bekannt ist, ließ sich erst suchen, um die Vorstellung zu übernehmen, so daß der Monarch einige Minuten warten mußte. Endlich begann die Präsentation, wobei der Minister den am Flügel stehenden Grafen Potocki als Grafen Zamojski bezeichnete, während dieser Krankheit halber gar nicht anwesend war. Der Zar stand unbeweglich, die Polen verniegteten sich, der Zar schritt weiter, kein Wort wurde gewechselt, die „Audienz“ war vorüber. Die eilige Kälte, welche der doch nur befohlenen Deputation von Seiten der russischen Regierung beigeigt wurde, verleugnete sich auch hier nicht. Wegen des unerfreulichen Eindruckes, den sie empfingen, haben die Deputirten über den Hergang bisher Schweigen bewahrt, und erst jetzt ist der darüber gebreite Schleier gelüftet worden.

Friedrichsstadt (Kurland), 5. Juli. Gestern Nachmittag ist hier Feuer ausgebrochen. Dasselbe zerstörte gegen fünfzig Gebäude, darunter das Post-

amt. 2000 Pud Flachs verbrannten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Amerika.

New-York, 4. Juli. Bei der Einfahrt in Cincinnati fuhr gestern Abend ein Eisenbahnzug mit voller Kraft gegen einen Waggon, in welchem sich 7 Personen befanden. Dieser Waggon wurde vollständig zertrümmert und 6 Insassen getödtet und gräßlich verstümmelt. Die Lokomotive war ganz mit Blut besetzt.

China.

Der Zeitung „Paris“ wird unter dem 22. ds. aus Hanoi (Tonkin) gemeldet: Alle unseren tapferen Offiziere, die bei dem für uns ungünstigen Treffen getödtet oder verwundet wurden — mit Einschluß der Soldaten, 84 an der Zahl — fielen in die Hand der Leute von der schwarzen Flagge, welche ihnen die Köpfe abgehauen und diese dann auf Lanzen als eine Art von Siegeszeichen in allen Provinzen herumführten.

Gandel & Verkehr.

Herrenberg, 3. Juli. In den Orien Kanth, Böschberg und Breitenholz hängt jetzt die Kirchenernte an, welche einen mittleren Ertrag verspricht. Zum Breunen wurden schon mehrere Abschlüsse in Kirschen gemacht und bis zu 42 K. pr. alten Eimer bezahlt. Die Obstlämme stehen ebenfalls schön, Kirschen gibt es ordentlich, Birnen dagegen weniger. Die Feldfrüchte stehen so üppig, wie schon lange nicht mehr; auch von Kartoffeln erwartet man einen großen Ertrag.

Ehlingen, 4. Juli. Die Kirschenzukunft auf dem gestrigen Wochenmarkte war eine so starke, daß die Preise zeitweise bis auf 8 K. per Pfd. sanken. Der Verkauf ging lebhaft, namentlich an auswärtige Händler, welche größere Massen aufkauften.

Bonn oberem Redar, 3. Juli. Die Rebschere ist bei der äußerst günstigen Witterung in vollem Gange und liefert das Produkt in quantitativer und besonders in qualitativer Beziehung ein vielversprechendes Erträgniß. Von Pflanzhändlern wurden ca. 12 K. per Ctr. angeboten; es mangelt aber vorerst an gepappter Waare.

Tübingen, 6. Juli. (Schweinemarkt.) Milchschweine zugeführt ca. 500—600 St., Preise 18—36 K. per Paar. Vauerschweine ca. 30 St., Preise 28—30 K. per St. Verkauf lebhaft.

Hellbrunn, 5. Juli. (Wollmarkt.) Im Verlaufe des 2. u. 3. Markttags wurde beinahe Alles verkauft, gegen den Schluß zu etwas weichen Preisen. Bei feineren Qualitäten beträgt der Preis etwa 160—162 K., Abschlag gegen das Vorjahr 6 pCt.

(Weinaussichten.) Aus dem Rheingau wird geschrieben: Seit 1868 ist der Wein nicht so früh und so glücklich durch die Blüthe gegangen, wie im gegenwärtigen; wir sind volle sechs Tage jenseit dem gesegneten Jahre voraus, und das will viel bedeuten. Kommt nicht ein ungewöhnlich ungünstiger Sommer, so sieht gutes, ja ganz Ausgezeichnetes zu erwarten.

Der Milchmann.

Eine Erzählung von A. v. Rothenburg.
(Fortsetzung.)

Walther war unterdessen zu Bett gebracht worden. O, wie lag es sich so gut in den weichen, weichen Kissen! Welch ein Glück, wieder zu Hause zu sein! Bevor er einschlief, kam der Vater noch einmal, und redete ihm zugleich ernst und liebevoll in das Gewissen, und da weinte er wieder, und gelobte wahrhafte Besserung.

Dem Milchmann, als er wieder auf die Straße hinauskam, schien es, als tanzten die großen Häuser rings umher auf den Spitzen ihrer Schornsteine; die ganze Welt funkelte und glitzerte, die Luft schien mit lauter Goldglitter erfüllt.

So viel Verstand behielt er noch, daß er seine Milch überall richtig abließerte, jeder Köchin aber erklärte er mit hochwütigem Ton, sie möge sich nach einem andern Milchmann umthun, er wolle das Geschäft aufgeben; das Treppensteigen habe er satt, und er hätte es auch nicht nöthig u. s. w. u. s. w. Vor einem großen Laden aber blieb der Milchmann breitspurig stehen, die rechte Hand in der geräumigen Hofentasse, wo er das dick gefüllte, rothkarrirte Schnupftuch fühlte. Hinter der großen Glasscheibe sah er fette Leberwürste hängen, Hühner und Puten, Alles so hübsch zugerichtet, daß man es nur hätte in die Bratpfanne legen und in den Ofen schieben dürfen.

„Das Alles kann ich mir kaufen,“ dachte der Milchmann.

Er schlenderte weiter. Dort ein Laden mit Süßfrüchten und anderen süßen, lederen Sachen.

„Das kann ich mir auch kaufen, wenn ich will,“ dachte der Milchmann.

Zulezt blieb er vor einer Garten-Restaurations stehen, er wußte nicht recht, ob er hineingehen sollte oder nicht. Zwei elegant gekleidete Herren schritten so eben an ihm vorüber; sie mußten wohl sein unentschlossenes Gesicht bemerkt haben, denn der Eine kehrte alsbald wieder um, und ließ sich mit ihm in

ein Gespräch ein. Dem Milchmann gefiel es, daß ein so feiner Herr sich nicht genirte, mit einem zu reden, der nur einen blauen Kittel trug; deshalb folgte er auch gern, als derselbe ihn einlud, mit ihm und seinem Begleiter zu frühstücken. Sie suchten sich nun in dem Garten eine versteckte Laube auf.

Der Andere fragte, was denn bestellt werden sollte; ob vielleicht ein paar Seidel Bier und belegtes Butterbrot dazu —

„Ach was, Bier!“ sagte der Milchmann, „Champagner will ich haben und dazu den besten, der da ist.“

Nun wurde aufgetragen, nun sprangen die Kofler, und die Kellner, wie sie dienstfertig ab- und zuliefen, schnitten Grimassen, um nicht laut herauszulachen, denn der Milchmann aß alles durcheinander: Salat und Eingemachtes, Braten und Coteletts, und den Champagner trank er aus einem Wasserglase. Jedesmal, bevor er ansetzte, hob er das Glas empor, so daß er die Schaumbläschen im funkeln Sonnenstrahl auf und nieder tanzen sah.

„Das ist der rechte!“ sagte er, und dann leerte er das Glas mit einem Zuge, klingelte, streckte die Beine von sich und legte sich in dem bequemen Gartenstuhl hinten über. Aber so viel der Milchmann auch trank, so behielt er doch den Kopf oben; die Hosentaste knöpfte er fest zu, und sobald einer der fremden Herren ihm ein wenig nahe rückte, hielt er die Hand darüber.

Endlich konnten sie nicht mehr essen, und weil es dem Einen von dem überreichen Frühstück warm geworden war, schritt er in dem Garten umher. Dem Andern fehlte es an Feuerzeug, und da gerade kein Kellner zur Hand war, wollte er es sich selbst holen; er kam aber nicht wieder und der erste auch nicht. Nun mußte der Milchmann die ganze Beche allein bezahlen.

„Daraus mache ich mir nichts,“ sagte er, und schlug mit der Faust auf die Tasche, so daß die Goldstücke klirrten. An die Kellner theilte er rechts und links lauter Marktstücke aus, so daß sie anfangen, vor ihm zu dienen, und vor lauter Ergebung und Ehrfurcht mit den Nasen fast an den Erdboden stießen.

Ob er dem Herrn eine Droschke holen sollte, fragte endlich der eine, und der Milchmann winkle vornehm und setzte in befehlendem Ton hinzu: „Aber eine von der ersten Klasse will ich haben!“

Die wurde dann auch herbeigeschafft, während ein anderer Kellner von den besten Cigarren einkaufte. So stieg denn der Milchmann in den stattlichen Wagen, paßte eine Rauchwolke nach der andern in die blaue Luft empor und murmelte dabei zwischen den Zähnen: „Das ist ja ganz prachtvoll, das ist ja ganz wie in der Gründerzeit!“

Karo lag unterdessen in der Nähe eines Brunnens, mitten in der Sonne. Die Junge hing ihm jetzt noch einmal so lang heraus und die Flanken stogen auf und nieder. Sein Herr hatte sonst wohl, wenn es heiß war, den Rest in den Milchkanen mit Wasser zusammengespült und ihn saufen lassen, so lange er wollte; heute aber dachte er weder an den Hund noch an die Milchkanen. Karo sah sehr nachdenklich aus; sein schwarzes Gesicht war ganz runzlich zusammengezogen; er lauerte und lauerte, und jedesmal, wenn die Dienstmädchen aus der Nachbarschaft kamen, um ihre Eimer zu füllen, schielte er sehnsüchtig zu ihnen hinüber; aber es fiel keiner von ihnen ein, das arme, halbverwundete Thier zu tränken. Dazu gehört ein liebevolles Herz, und das ist in unserer Zeit eine seltene Waare geworden.

Endlich kam ein Wagen sehr rasch um die Ecke gebogen; es hing nur an einem Haar, so hätte er den Milchmann sammt dem Hunde überfahren. Da dachte Karo: „Jetzt fängt es an, gefährlich zu werden!“ Er stand auf und wendete sich heimwärts.

Geschiedt führte er das Wägelchen über die Potsdamer Brücke und die lange Potsdamer Straße hinunter; als er aber die Stadt weit hinter sich hatte, witterte er die Heimathluft, welche über die Kornfelder gestrichen kam, und die Sehnsucht überfiel ihn nach der kühlen, geräumigen Hundehütte mit dem weichen Strohlager und nach dem Wassertrog und der vollen Schüssel, mit Knochen und Brei gefüllt. Er schnante einige Male in die Nachmittagschwüle hinaus; setzte sich dann in Galopp, daß die Milchkanen klapperten und die Ohren ihm um den Kopf flogen wie zwei Flügel.

Frau Kieple war schon öfters vor die Hausthür getreten. „Wo doch mein Mann bleibt,“ dachte sie, „es wird ihm ja Alles kalt; er muß doch Hunger haben.“

Als sie aber ihren Karo dahergejagt kommen sah, schlug sie vor Schreck die Hände über den Kopf zusammen.

„Ach Gott, es ist dem Theodor ein Unglück passiert!“ hub sie an zu klagen; „wenn ihn nur nicht der Schlag gerührt hat, er war schon so verkehrt all die Zeit lang.“

Ueber all dem Jammer vergaß sie aber doch nicht, für den Hund zu sorgen, und der hatte es nöthig.

Mehrere Stunden noch blieb die arme Frau in ihrer Unruhe; dann aber kam eine Droschke erster Klasse die Straße heruntergeköhlt, und der Milchmann saß darin mit rothem und aufgelockertem Gesicht wie Truthahn; und eine dickbauchige Flasche hatte er an den Mund gesetzt und sog daran wie ein Blutigel. Als der Wagen vor der Hausthür hielt, rief er: „Hurra!“

Mit Nähe wurde er von der Frau und dem Kutcher aus dem Wagen gebracht; er schwankte aber ganz bedenklich auf den Beinen, so daß sie ihn halten mußten.

Mit einer majestätischen Geberde winkte er dem Kutcher, er möge die verschiedenen Bündel, welche in der Droschke lagen, in's Haus tragen; danach gab er dem Mann mehr Geld, als er verlangte, warf den Kopf hintenüber und spazierte mit einem verächtlichen Lächeln an Karo vorüber, der ihn schweißwedelnd begrüßte.

„Keine Milchwirthschaft will ich mehr haben,“ sprach er mit vornehmer Miene.

„Aber Theodor, was soll denn das Alles bedeuten?“ fragte die Frau, welche vor Staunen und Schrecken bis jetzt kein Wort hatte hervorbringen können.

„Es ist endlich etwas in der Welt los!“ rief er, warf sich in den Lehnstuhl, daß es krachte, und schaute zu, wie die Frau ein Bündel nach dem andern aufsthat und dabei jedesmal die Hände zusammenschlug.

„Aber Theodor, was hast du denn da Alles mitgebracht?“ rief sie weinerlich, „das liegt ja wie Kraut und Rüben durch einander; was soll ich denn damit anfangen?“

Und so war es auch. Fette Hühner, Traubenrosinen, Veberwürste und Knackmandeln, Zucker und Kaffee, einige Büchsen mit eingekochten Früchten, — Alles war in die rothen Taschentücher eingebunden. Viele, viele Mark mußte es gekostet haben.

„Gott, er hat den Verstand verloren!“ jammerte die Frau; aber der Milchmann lachte, daß alle seine Zähne zum Vorschein kamen. Er langte das Bündel

mit den Goldstücken hervor, und erzählte der Frau die ganze Geschichte.

„Aber Theodor, das ist ja des lieben Gottes reicher Segen; den dürfen wir doch nicht so verschmenden; den müssen wir uns für unsere alten Tage aufheben.“

„Ja, das will ich auch,“ erwiderte er; „aber zuvor muß ich mein Leben genießen. Wie in der Gründerzeit muß es hergehen; anders thue ich es nicht!“

„Dann hast du es auch verprast,“ antwortete sie. Aber das wollte nichts helfen; er ließ sich nichts einreden, und als sie hartnäckig auf ihrem Willen bestand, hab er an zu toben und zu fluchen, so daß sie schweigen mußte.

„Ein Unglück kommt selten allein,“ sagten die Leute; bei Kieple's aber hieß es in diesen Tagen:

„Eine Ueberraschung kommt selten allein.“ Am nächsten Vormittag schon fuhr wieder ein Wagen vor, in welchem Herr von Herburg, Waltherr und ein junges, einfach gekleidetes Mädchen saßen. Dieses Mädchen aber war die Gussie aus der Diebsofstadt, welche Herr von Herburg mit Hilfe der Polizei ausgekundschaftet hatte. Ihr besonders dankte er die Errettung seines Kindes, ihr vor allem wollte er vergelten, was sie an Waltherr gethan hatte. Als aber die Gussie gefragt wurde, woher sie sei und wer ihre Eltern gewesen, wußte sie darauf keine Antwort zu geben; wahrscheinlich war sie ein armes, von seiner Mutter verlassenes Kind, wie es deren in Berlin viele giebt.

(Fortf. folgt.)

Allerlei.

Bei der gegenwärtigen heißen Jahreszeit ist die dringende Mahnung nicht überflüssig, auch den sonst so vernachlässigten Schweinen täglich frisches reines Wasser zu verabreichen. Leider geschieht dies in der Regel nicht. Wenn das Schwein mit seiner täglichen Nahrung auch viel Flüssigkeit aufnimmt, so stellt sich doch bei demselben ebenso wie bei anderen Thieren das Verlangen nach frischem reinem Wasser ein. Gesundheit und Wohlbefinden der Thiere hängen zum großen Theile von der Verabreichung frischen Wassers ab und der Besitzer hat nur Nutzen und Vortheil davon.

Zur Vertreibung der Stubenfliegen, Schnaken u. s. w. nimmt man etwas echtes Insektenpulver auf einen Teller und verbrennt dasselbe. Der sich entwickelnde Rauch vertreibt die lästigen Gäste sofort.

Es ist ermittelt, daß die Sonne auf jeden Quadratmeter Erdoberfläche durchschnittlich 2 Pfund Wasser in der Stunde verdampft. Nimmt man für Deutschland wegen des kälteren Klimas nur die Hälfte an, so ergibt sich eine von der Sonne pro Stunde verdampfte Wassermasse von 500 Milliarden Pfund. Da soll man sich noch wundern über die Wassermassen, die von Zeit zu Zeit so ungeheure Ueberschwemmungen anrichten? Man hat ferner berechnet, daß zur künstlichen Verdampfung jener Wassermasse 30 Millionen Tonnen Steinkohlen vornehmlich seien. Das ist mehr als die Hälfte der in einem Jahr in Deutschland geförderten Steinkohlenmenge.

Abkühlende Wärme. An einem der kältesten Tage des vergangenen Winters empfing eine Dame in Madrid einen Brief ihres Nachbarn, welcher lautete: „Schönste Nachbarin! In meinem Hause habe ich weder Herd noch Ofen. Will die verehrte Nachbarin nicht, daß ich vor Kälte herbe, so gebe sie mir ein Zeichen. Die Kälte ist fürchterlich und die einzige Wärme, die ich kenne, strahlt aus Ihren Augen.“ Er erbielt sofort die Antwort: „Geheiter Herr! Ihren Brief habe ich meinem Gatten zu lesen gegeben. Derselbe ist von solchem Mittheilen für Ihren Zustand ergriffen, daß er sofort nach Ihrer Behausung kommen wird, um Ihnen einzuhelfen.“

Amliche und Privat-Bekanntmachungen.

K. Amtsgericht Nagold.
In der Konkursache des
Christian Heller, Schönfärbers hier,
ist der Schlußtermin auf
Montag den 13. August 1883,
Vormittags 11 Uhr,
anberaumt.
Den 6. Juli 1883.
Gerichtsschreiber
Lipp.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Aus den Staatswaldungen des Reviers können ca.
200 000 buch. Erntewieden
abgegeben werden. Liebhaber dafür wollen sich an das Revieramt wenden.

Revier Wildberg.
Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Samstag den 14. Juli,
Vormittags 9 Uhr,
aus Staatswald Gaisburg, Abth. 1, Oberstieffelsen und Scheidholz aus diesem District und Bronnhalde:
10 Eichen mit 5 Fm., 102 St. Nadelholz-Langholz mit 61 Fm. I., 36 II., 39 III., 15 IV. Classe, 60 Stück dto.

Sägholz, mit 56 Fm. I., 12 II., 4 III. Classe, 12 Km. eich., 4 Km. buch. u. birch., 140 Km. Nadelh.-Scheiter und Prügel, 4330 Stück geb. u. 420 St. ungebundene Nadelholz-Wellen.
Zusammenkunft bei der Blochhütte.

Ettmannsweiler.
Jagd-Verpachtung.
Die hiesige Gemeindejagd wird am **Samstag den 14. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, wieder verpachtet.
Gemeinderath.

Gütlingen.
Lang- & Klobholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 11. d. M.,** von **Vormitt.**
8 1/2 Uhr an:
100 Stück Langholz mit 150 Fm.,
110 Stück Klobholz mit 115 Fm.
Zusammenkunft beim Rathhaus.
Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen.
Den 5. Juli 1883.
Schultheißenamt.
Wurst.



Revier Pfalzgrafenweiler. Stammholz-Verkauf



am Montag den 16. Juli, Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler aus Altgebäu, Abth. 24 und Scheidholz sämtlicher Gärten: 2248 St. Nadelh.-Lang- und Sägholz mit 3033 und 35 Buchen mit 21 Festmeter.

Wildberg. Eichenschälholz-Verkauf.



Am Donnerstag den 12. Juli d. J., von Vormittags 9 Uhr an, kommt aus dem Stadtwald Vanghalden zum Verkauf:

72 St. Eichen von 6—12 m lang, 30—64 cm. Durchm., mit 71 Fm.,
187 St. Eiche von 5—12 m lang, 15—30 cm. Durchm., mit 55, 10 Fm.,
4 Buchen mit 2,55 Fm.,
2 Birken mit 0,58 Fm.,
161 St. eichene Wagnerstangen von verschiedener Stärke,
9 Stämme tannenes Langholz mit 3,84 Festmeter.

Abfuhr günstig, liegt an der Nagoldthalstraße.
Zusammenkunft beim hiesigen Spital, Waldmeister Haarer.

Ettmannsweiler. Langholz-Verkauf.



Am Samstag den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr, verkauft die Gemeinde auf dem Rathhaus aus dem Gemeinewald Engwald:

86 Stück mit 57,72 Festm.,
Scheidholz 22 St. mit 6,35 Festm.,
wozu Liebhaber freundlichst einladet Gemeinderath.

Tröllenshof, Station Wildberg. Schöne eichene Glanzrinde

jehe 20 Centner dem Verkauf aus.
Sink.

Hebrungen, Dl. Herrenberg. Stroh feil.

Ein Quantum von 80—100 Ctr. mit der Maschine gedroschenes Stroh wird verkauft und ist zu erfragen bei

Rappenwirth Geler.

Nagold. Ein größeres Quantum Gerstenstroh

verkauft, um damit zu räumen, billig W. Knodel, Uhrmacher.

Nagold. Ein tüchtiger unverheirateter Hausknecht,

der gut mit Pferden umgehen und fahren kann, findet eine Stelle im Hirsich.

Für Augenranke (Gehör- u. Halsleiden)! — Heilanstalt v. Dr. Weller, Dresden. —

Leber 30 000 Kranke behandelt: über 300 Staarblinde geheilt. (Künstl. Augen).
Dr. Weller wird nächsten Sonntag den 15. Juli früh von 7 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr in Calw (Gasth. z. Waldhorn) und Nachmittag von 2 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ Uhr in Nagold (Gasthof zur Post) zu sprechen sein.

Für Schmiede!

≡ Vollständiger Ansverkauf ≡

meines Eisenwaarenlagers

zu Fabrikpreisen wegen Aufgabe der Eisenartikel.

Neubulagh.

Johs. Kall's Nachfolger.

Answanderer & Reisende nach Amerika



finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über Hamburg, Bremen, Rotterdam — Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Klasse zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Abschlüssen der

sowie die

General-Agent:

Carl Anselm in Stuttgart

concess. Bezirksagenten:

C. W. Wurst, Ser.-Aktuar in Nagold,

J. Rattenbach in Egenhausen.

Nagold. Ein Logis

und einen

Scheuernbarn

vermietet bis Jacobi

Väter Moser, jun.

Nagold. Ein Britschenwagen

mit 40 Ctr. Tragkraft wird verkauft.

Näheres bei

Rob. Theurer.



Ein zur Jagd vorzüglicher

Dachshund,

1 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, ist zu kaufen.

Näheres bei

Commissionär Lipp in Nagold.



Nagold. Ein Mädchen

für häusliche Arbeiten findet sofort oder bis Jacobi eine Stelle durch die

Exped. d. Bl.

Ein größere Holzhandlung kauft beständig 16' Rahmen

und ersucht leistungsfähige Lieferanten um billigste Offerten unter N. 2671 an Rudolf Wosse in Eöln.

Nagold.

Theerschweifeise,

außerordentlich wirksam, vernichtet unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, fast blendendweiße Haut.

Borrätzig bei

G. W. Kaiser.

Ein armes Mädchen hat einen Schirm am Schlossberg liegen lassen; man bittet ihn abzugeben bei der

Redaktion.

Nagold.

Aecht Glarner

Kräuterkäse

wieder frisch eingetroffen.

Hch. Gauss.

Nagold.

Ein älteres Klavier

steht billig zum Verkauf; wo? sagt die

Exped. d. Bl.

Nagold.

Für Schuhmacher!

Eine noch ganz gut erhaltene

Cylinder-Maschine,

für deren Güte garantirt wird, hat zu

verkaufen; wer? — sagt

die Redaktion.

Nagold.

6—800 Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 $\frac{1}{2}$ % ausgeliehen; von wem? sagt die

Exped. d. Bl.

Schietingen.

200 Mark

gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen; von wem? sagt die

Redaktion.

Zimmerleute, die Dachausmitteln, Treppenbauen, Schiften, alle Berechnungen etc. gründlich

erkennen wollen, abonniren bei der Post auf die Zeitschrift der Zimmerkunst, Preis 75 Pfg. vierteljähr.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Die Apostelgeschicht des Geistes. Von dem Verfasser des Evangeliums der Natur. Mit vielen erklärenden Abbildungen. Ein Buch für jedes Haus. Preis 3 M.

Theater in Nagold im Saale zum „Hirsich“. Montag den 9. Juli 1883

Das Stiftungsfest.

Schwank in 3 Akten von G. v. Moser.

Verfasser von „Krieg im Frieden“.

„Der Weichenreifer“ etc.

Berehrungswürdige!

Ein besseres Stück als „Das Stiftungsfest“ hat die deutsche Literatur kaum aufzuweisen!

Da ich mit meiner zahlreichen und tüchtigen leitenden Gesellschaft nur gute Werke zur Aufführung bringe, bitte ich ein tit. Publikum, mein Unternehmen geneigert unterstützen zu wollen. Meine Absicht ist, und hoffentlich werde ich es auch in Nagold erreichen, zu beweisen, daß auch bei kleineren reisenden Gesellschaften die Kunst noch das Ideal ist und mit sicherem Verständniß Gutes geleistet werden kann. Wie aber kann man sich davon überzeugen, wenn der Besuch, wie gestern, so gering ist, daß das Werk gar nicht zur Aufführung gebracht werden kann?

Das Theaterlokal im „Hirsich“ ist geräumig, sehr einladend, freundlich und elegant decorirt; ebenso der Ausgang ein geeigneter und bequemer.

Auch die dramatische Kunst hat ihre Berechtigung, aber sie ist in unserem Verhältnis auf die Unterstüzung wohlwollender Menschen angewiesen!

Nach dieser Vorstellung werde ich ein Abonnement eröffnen und können die Billets bei sämtlichen Vorstellungen beliebig eingebracht werden. Mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch zeichne ich hochachtungsvoll

Karl Feigel.

Preise der Plätze: Nummerierter Platz 1 M

1. Platz 80 J 2. Platz 40 J 3. Platz 25 J

Kinder bezahlen zu den Abend-

vorstellungen volle Preise.

Kasseneröffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Theaterzettel werden an der Kasse

das Stück zu 10 J abgegeben.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorkenntnisse frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Dienstag. Weissensteiner Bier. Mohrenköpfe.

Frucht-Preise:

Nagold, den 7. Juli 1883.

	M.	J.	M.
Neuer Dinkel	6 80	6 19	5 85
Kernen	—	9 40	—
Haber	6 90	6 41	6 —
Gerste	7 80	7 48	7 10
Rübsfrucht	8 80	8 74	8 70
Bohnen	—	7 50	—
Weizen	10 10	9 86	9 40
Roggen	8 60	8 48	8 50

Nagold, den 7. Juli 1883. Viktualien-Preise:

Butter	1 Pfund	82 J
1 Ei		5 J

Geldkurs der k. Staatskassenverwaltung vom 8. Juli 1883.

20-Frankenstücke	16 M 16 J
----------------------------	-----------

Gestorben:

Den 6. Juli: Christine Magdalene, Wittwe des Christian Müller, Tuchmachers, 60 Jahr 10 Monat alt; den 7. Juli: Anna Maria Kirn, Kind der verehel. Elisabeth Gutting von Unterjettigen, 27 Tag alt. Beerd. den 9. Juli, Nachm. 6 Uhr.